Nummer 1 — Halle, Dienstag, den 2. Januar 1923 — 58. Jahrgang
Einzelpreis: Vierzig Mark

# Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 775.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 775.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 750.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 40.00, im auswärtigen Verkehr Mark 60.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 150.00 im Ortsverkehr und Mark 200.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammelnummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

# Drei Dynamitanschläge in Halle.

### Cunos Rede über die deutschen Reparationsvorschläge / Amerikas gute Dienste / Frankreichs Reparationsplan.

## Die deutschen Vorschläge.

Der Kanzler hat eine hochbedeutende politische Rede gehalten. Ort und Zeit sind nicht zufällig gewählt: der Ort, die „Vereinigung eines ehrbaren Kaufmannes", das ist die Hamburger Handelskammer, sollte andeuten, daß das deutsche Reparationsproblem keine Parteisache und nicht einmal eine rein deutsche Angelegenheit ist, daß es vielmehr ein Weltproblem enthält. Die Zeit aber war berechnet auf den Beginn der Pariser Konferenz, wo von heute ab um unser Schicksal gewürfelt wird. Die Rede unterscheidet sich von den bisherigen Kundgebungen des Kanzlers, wenn wir einen allgemeinen Eindruck wiedergeben wollen, durch größere Klarheit und Selbstsicherheit. Der Kanzler fühlt, wie es scheint, Boden unter den Füßen und übersieht die ihm gestellte Aufgabe heute auch vom politischen Standpunkte aus, während er früher die Wirtschaft stärker in den Vordergrund hob. Die Lösung, und zwar die Endlösung und dementsprechend auch das deutsche Angebot, geht von dem Standpunkte aus, daß die Reparationsfrage wohl ein wirtschaftliches Problem darstellt, welches aber nur auf der Grundlage politischer Unabhängigkeit Deutschlands gelöst zu werden vermag. Dieser Notwendigkeit steht vorläufig noch immer der dauernde Kriegswille Frankreichs gegenüber. Wir halten gerade die Klarstellung dieses Zusammenhanges für die bedeutsamste Tatsache in dem deutschen Angebot, dessen Kernpunkt uns nicht so sehr in der Kuppelung von Anleihepolitik und wirtschaftlichem Wiederaufbau zu liegen scheint, sondern in dem Vorschlage, die Rheinlande auf 30 Jahre für den Fall eines Krieges zu neutralisieren, um durch dieses Angebot nicht nur die politische Souveränität Deutschlands wieder zu gewinnen, sondern vor allem die unerträgliche Belastung durch Besatzungstruppen, Kommissionen und ähnliche Druckmittel aufzuheben. Auf dieser Möglichkeit beruht nach Auffassung des Reichskanzlers einzig und allein die Hoffnung [illegible] Frankreich hat dieses Anerbieten abgelehnt. Es will die Reparationsfrage durch Gewaltmittel lösen. Damit ist zunächst ein außenpolitischer Erfolg erzielt worden, gleichzeitig aber auch ein innenpolitischer. Wir treten in das neue politische Jahr mit einem Entschluß: „Wir alle im deutschen Volke wollen uns, wenn unsere Hoffnung wahr wird, in starker Opfer- und Arbeitsgemeinschaft, wenn aber neue Enttäuschungen kommen, in dem gleich starken Willen zusammenfinden, uns durch nichts, aber auch gar nichts trennen lassen und weiter in Einigkeit und Recht um die Freiheit des Volkes und Vaterlandes ringen."

Hamburg, 1. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Handelskammer in Hamburg hatte für Sonntag nachmittag in die Börse eine außerordentliche Versammlung des Vereins „Der ehrbare Kaufmann" einberufen. Präsident Witthoeft begrüßte den Reichskanzler an der Stätte seines ehemaligen Wirkens. Dann sprach der Reichskanzler Dr. Cuno:

Aus berufenem Munde haben wir vor einigen Tagen gehört, daß Hamburg die Brücke sei zwischen Amerika und Deutschland. Ich nehme dieses Wort gerne auf, aber was am stärksten diese Verbindung trägt, nicht nur mit den Vereinigten Staaten, sondern mit der ganzen Erde, das ist nach dem Sinn jenes feinen Wortes nicht die Stadt, sondern ihr Geist, der Geist des ehrbaren Kaufmanns. Dieser Geist pflegt die Verhandlungen der Wirtschaftler hier in Hamburg zu beherrschen. Nach den Methoden, die aus ihm fließen, und die durch fünf harte und doch glückliche und wertvolle Lehrjahre des Wiederaufbaus hier in Hamburg mir Lebensregel waren, gedenke ich, die Verhandlungen des Reichs zu führen, um dem Reich und unserem Volke zu dienen und zugleich der Anbahnung eines wahren Friedens der Völker, zu dem dieser Vorabend eines neuen Jahres besonders mahnt. Schwerlich wird ein billig denkender Mensch es der neuen Reichsregierung verargen, wenn sie für die Quadratur des Zirkels, um die sich die prominentesten Staatsmänner und die hervorragendsten Wirtschaftsautoritäten der Welt seit vier Jahren vergeblich bemühten, eine jener Kritik entrückte Lösung in kurzen vier Wochen nicht zu finden vermochte. Denn tatsächlich handelt es sich um etwas wie die Quadratur des Zirkels:

**Was wir vom Standpunkt des ehrlichen, ehrbaren Kaufmanns bieten können, läuft Gefahr, von der Gegenseite als unzureichend zurückgewiesen zu werden, und was weit genug geht, um ihr Wohlgefallen zu finden, entfernt sich im gleichen Maße von der Grundlage kaufmännischer Ehrlichkeit.**

Dabei ist zu beachten, daß die richtig verstandene Leistungsfähigkeit Deutschlands sich aus finanziellen und wirtschaftlichen Faktoren ergibt. So kann auch die Lösung nicht lediglich eine bank- und finanztechnische sein, sondern nur in einem wohlabgestimmten Zusammenklang finanzieller Leistung und wirtschaftlichen Ausgleichs bestehen. Rechtlich und tatsächlich ist diese Frage der Leistungsfähigkeit entscheidend: rechtlich, weil nach dem Vertrage von Versailles die Hilfsmittel und die Leistungsfähigkeit Deutschlands das Maß für den Umfang der Verpflichtungen Deutschlands geben, tatsächlich, weil eine Ueberschreitung der Leistungsfähigkeit zur Vernichtung und zur Zertrümmerung der Substanz und künftiger Leistungsmöglichkeiten führen muß, nie aber zu einer Steigerung der Leistungen führen kann. — Neue Erörterungen und neue Untersuchungen haben uns in der Erkenntnis bestärkt: Deutschland braucht, um leisten zu können, internationale Anleihen, aber Deutschland hat nur dann Aussicht auf solche Anleihen, wenn seine Leistungspflicht endgültig klargestellt ist. Das Ziel unserer Arbeit war, die Leistungsfähigkeit Deutschlands festzustellen und Mittel und Wege zu finden, um diese Leistungsfähigkeit für die endgültige Lösung der Reparationsfrage nutzbar zu machen. Das ist in enger Fühlung mit Personen und Kräften des Wirtschaftslebens geschehen.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann ich Ihnen, meine Herren, nicht verschweigen, daß das erneut gewonnene Bild von dem noch verbliebenen

**Reste unserer Leistungsfähigkeit**

trübe ist. Das kann die Welt nicht wundern; hat doch die Reparationskommission selbst am 31. August 1922 einstimmig die deutsche Zahlungsunfähigkeit anerkannt. Zur Erklärung bedarf es wirklich nicht der Unterstellung, die wir unlängst wieder hören mußten, daß Deutschland sich als Schuldner selbst systematisch ruiniert habe, um der Reparationszahlung zu entgehen. Es ist wahr, daß unsere deutsche Wirtschaft bedenkliche Merkmale des Ruins zeigt. Es ist Ruin, wenn unser Ackerboden nicht mehr so bestellt und gedüngt ist wie vordem, wenn wir für die Volksvermehrung keine neuen Häuser bauen, die Menschen zusammenpferchen und alte Häuser zu Schaden kommen lassen müssen, wenn unsere Industrie die flüssigen Betriebsmittel zum größten Teil verloren hat und ihre Renten, in Goldmark berechnet, überhaupt nicht mehr Gewinn zu nennen und ohne kapitalbildende Kraft sind. Aber wenn gesagt wird, daß solcher Ruin von uns angestrebt worden sei, um mögliche Leistungen unmöglich zu machen, — glaubt wirklich jemand im Ernst, daß Deutschland, nur um seine Gläubiger zu benachteiligen, Selbstmord begeht?

Wo ist das unparteiische, untrügliche Barometer der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft? Im Leben des einzelnen ist das Spiegelbild seiner Leistungsfähigkeit sein Kredit. Im Leben der Völker ist es nicht anders. Unsere Leistungsfähigkeit kann am besten gemessen werden an dem Kredit, den die Finanzwelt Deutschland zu gewähren bereit ist, und an dem Maße, in dem die internationalen Sachverständigen die Ernsthaftigkeit ihres Votums durch die Bereitschaft zu bekräftigen entschlossen sind, die von ihnen als aufbringbar bezeichneten Summen in der Form internationaler Anleihen auf sich zu nehmen und ihrer Kundschaft anzubieten. Kein Gläubiger der Welt aber wird Deutschland Kredit gewähren, ehe die Leistungsverpflichtung Deutschlands so bestimmt umschrieben ist, daß er über

**die Grundlagen seines Kredites ein völlig klares Bild**

hat. Neben diesen Notwendigkeiten, die für Deutschland wie für seine Gläubiger gelten, steht das Bedürfnis vor allem Frankreichs, alsbald mit einer bestimmten Summe rechnen zu können. Auch dies Bedürfnis ist uns mit unseren Vertragsgegnern gemeinsam. Denn wir brauchen gleichfalls bestimmte Größen für die Gegenwarts- und Zukunftsberechnung unserer nationalen Wirtschaft. So sind wir entschlossen, eine feste erste Summe auf uns zu nehmen. Wir sind bereit, diese feste Summe in Anleihen durch Vermittlung eines internationalen Finanzkonsortiums aufzubringen und, soweit dies im Anleihewege nicht gelingt, Zins und Tilgungsquote zu bezahlen. Die Reichsregierung weiß, daß die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands, namentlich der Industrie und der Bankwelt, trotz der sorgenvollen Frage, ob die Grenze unserer Leistungsfähigkeit nicht schon überschritten sei, entschlossen sind, die Regierung bei der Durchführung ihres Vorschlages zu unterstützen. Die Reichsregierung ihrerseits ist gewillt, die ganze Kraft der Wirtschaft auf der Seite des Staates für dieses Ziel zu sammeln. So wird sie in der Lage sein, dem Anleihekonsortium jede vernünftige Sicherheit [illegible] ere zu Verhandlungen [illegible] einer übernehmenden Garantie ist die deutsche Wirtschaft der [illegible]. In der Stärke des Staates, in der Kraft der Wirtschaft im Staate und ihrem Willen zum Staate liegt die wertvollste Bürgschaft für die Einlösung der Unterschrift, die die Reichsregierung geben will, und Sie kennen mich genug, um zu wissen, daß ich keine Unterschrift geben werde, zu deren Einlösung ich mich nach den inneren Verhältnissen des Partners, den ich zu vertreten habe, nicht stark genug fühle. (Lebh. Beifall.) Die endgültige Lösung muß alles, was neben der Reparation auf Deutschland an sonstigen Lasten aus dem Vertrage liegt, in sich aufnehmen, abgelten und erledigen. Sie muß dem deutschen Volke die

**wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung**

wiedergeben. Sie muß den Abbau der Besatzung der deutschen Lande am Rhein bringen, wie aus tiefempfundenen seelischen und sittlichen Gründen, so schon deshalb, damit sich täglich mehrende unproduktive Lasten und alle die Hemmungen, die auf unserer deutschen Wirtschaft dort liegen, endlich verschwinden. Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort müssen geräumt werden. Die endgültige Lösung muß die Absage sein an jede Politik der Sanktionen und Retorsionen, von Zwangs- und Gewaltmaßnahmen.

In London kam es nicht zu Verhandlungen zwischen Alliierten und Deutschland. Nur in Verhandlungen aber — ich komme immer wieder auf diese Methode zurück, weil von ihr die Erreichung des Ziels abhängt — nur in offener Aussprache von Mann zu Mann kann die Lösung gefunden werden. Das Schicksal unserer bisherigen Vorschläge hält uns ab, schon heute ohne Aussicht auf Verhandlungen unsere neuen Vorschläge der Gegenseite in allen Einzelheiten zu unterbreiten. Dagegen haben wir sie ersucht, einem Vertreter der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, der in Paris zusammentretenden Konferenz unseren Vorschlag als Antrag der Reichsregierung schriftlich vorzulegen und mündlich zu erläutern. Hoffen wir, daß die von uns gewünschte sachliche Aussprache nicht durch Entschlüsse der Gegenseite vereitelt wird, die nicht nur über Deutschland, sondern über ganz Europa unabsehbares Unheil bringen würden. Ich denke an die Pfänderpolitik, von der in der Presse der Gegenseite die Rede ist. Für eine solche Politik ist kein Raum. Wer trotzdem solche Pfänder heischt, hat nicht wirtschaftliche, sondern politische Ziele im Auge. Wer sie nimmt, begeht Vertragsbruch und Gewalt. Die Verwirklichung der politischen Pfänderpolitik bedeutet den

**Tod aller wirtschaftlichen Reparation.**

(Lebhafter Beifall.) Sie werden, meine Herren, den Eindruck gewonnen haben, was immer in unserer Kraft steht, um den materiellen Ansprüchen der anderen Seite Rechnung zu tragen. Aber wir haben uns gefragt, ob nicht — besonders um unserer bedrängten Volksgenossen am Rhein willen und zur Beschleunigung ihrer Befreiung von der Besetzung — noch mehr geschehen sollte.

In Frankreich wird die Notwendigkeit der Besetzung der Rheingebiete auch mit der Besorgnis vor kriegerischen Absichten Deutschlands begründet. Diese Besorgnis ist irrig. Am Ende des alten Jahres stehen wir vor der Frage, ob mit ihm die Politik der Gewalt zu Grabe getragen und das neue Jahr wirklichen Frieden bringen soll, den Europa und die ganze Welt dringend braucht, den wirklichen Frieden, zu dem Seine Heiligkeit der Papst in seiner erhabenen Weihnachtsbotschaft die Völker der Erde aufruft, wofür ihm der tiefempfundene Dank aller, die guten Willens sind, sicher ist. Wir glauben nicht besser als auf dem von uns betretenen Wege an der Erreichung dieses hohen Zieles mitarbeiten zu können. Daß das neue Jahr uns hierzu verhelfen wird, bleibt unsere Hoffnung. Um den Beweis hierfür zu liefern, haben wir die französische Regierung durch Vermittlung einer dritten Macht wissen lassen, daß Deutschland bereit ist, gemeinsam mit Frankreich und den anderen am Rheine interessierten Großmächten sich gegenseitig zu treuen Händen einer am Rhein nicht iteressierten Großmacht für ein Menschenalter, also ein Mehrfaches der im Vertrag von Versailles vorgesehenen Besetzungsfrist,

**feierlich zu verpflichten, ohne besondere Ermächtigung durch Volksabstimmung gegeneinander keinen Krieg zu führen.**

Eine solche Verpflichtung würde alle beteiligten Völker statt auf Krieg auf Frieden einstellen und die denkbar sicherste Friedensgarantie bieten. Zu meinem Bedauern muß ich mitteilen, daß Frankreich dieses Anerbieten abgelehnt hat. Aber nicht mit einem Wort der Hoffnung möchte ich schließen, sondern mit einem Worte des Entschlusses, zu dem wir uns vor aller Welt bekennen: Wir alle im deutschen Volke wollen uns, wenn unsere Hoffnung wahr wird, in starker Opfer- und Arbeitsgemeinschaft, wenn aber neue Enttäuschungen kommen, in dem gleich starken Willen zusammenfinden, uns durch nichts, aber auch gar nichts trennen zu lassen und weiter in Einigkeit und Recht um die Freiheit des Volkes und Vaterlandes zu ringen. Die Rede des Kanzlers wurde oft von lebhafter Zustimmung unterbrochen und am Schluß mit stürmischem Beifall begleitet.

## Weltverbesserung durch Bomben.

Halle ist wieder einmal über Nacht in deutschen Landen zu unerwünschter Berühmtheit gelangt. Verbrecherhände haben an drei Stellen der Stadt zu gleicher Zeit Dynamitattentate verübt, und mit Unwillen horchen die Volksgenossen in anderen deutschen Gauen auf und fragen sich, für welche neue Bewegung denn diese Verbrechen der Auftakt sein sollen. Gegen zwei Denkmäler haben sich die neuesten Attentate gerichtet. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Poststraße ist durch eine Sprengladung stark beschädigt, die Moltkefigur heruntergestürzt. Und am Denkmal am Königsplatz kam unsere Polizei gerade noch zurecht, einen Schandstreich zu verhindern. Die Verbrecher entflohen unerkannt. Und der dritte tückische Anschlag richtete sich gegen die Villa eines angesehenen hallischen Mitbürgers, des Geheimen Kommerzienrats Lehmann. Mit Raffinement war die Sprengladung so angebracht, daß sie das Speisezimmer hätte in Trümmer legen müssen, wenn nicht ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam. Sämtliche Attentate sind in der Zeit von 9—½11 Uhr abends des Neujahrstages verübt worden.

Es ist schwer, einen Sinn in dieses verbrecherische Spiel zu bringen. Vor langen Monaten haben mal die linksgerichteten Stadtverordneten den Antrag im Stadtparlament eingebracht, die öffentlichen Denkmäler, die ihnen eine Verherrlichung früherer Dynastien wären, von Straßen und Plätzen zu entfernen; auch das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde dabei genan[nt] [illegible] würden. Aber als sie mit diesem Antrag nicht durchkamen, haben sie sich zufrieden gegeben und nirgends hat sich sonderliche Erregung gezeigt. Auch die Linksradikalen blieben in der Behandlung dieser Sache weit zurück hinter dem Fanatismus und der Blindwütigkeit, mit der man in anderen Orten derartige Dinge behandelt hat. Man kann darum nicht folgern, daß der gestrige Anschlag auf das Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Fortsetzung jener damals abgelehnten Anträge wäre. Vollends sinnlos müßte unter diesem Gesichtswinkel der Attentatsversuch auf das Kriegerdenkmal am Königsplatz erscheinen. Das Standbild ist 1814 vom Gewerk der Zimmerleute errichtet worden, um die Opfer zu ehren, die damals nach vergeblicher Behandlung in den Lazaretten noch nachträglich ihr Leben für das Vaterland hatten hingeben müssen. Und was soll der dritte Anschlag gegen dts Haus jenes hallischen Privatmannes besagen? Geheimer Kommerzienrat Dr. Lehmann kann, obwohl er lange Jahre in der Oeffentlichkeit gestanden hat, sich rühmen, was wenige rühmen können: er besitzt kaum einen persönlichen Feind. Das Unternehmen, dessen Seniorchef er ist, erfreut sich allgemeinen Ansehens. Er selbst hat für die Stadt Halle durch Spenden wiederholt große Opfer gebracht, gar nicht zu rechnen die ungezählten Wohltaten, die er in der Stille erweist. Und die Universität schätzt ihn als einen Mäzen, der aus warmherzigem Interesse an der Wissenschaft ihr vielfach mit bedeutenden Summen zu Hilfe gekommen ist. Politisch ist Geheimrat Lehmann niemals hervorgetreten. Was soll der Anschlag? Als das Werk dummer Jungen, die von sich reden machen wollen, kann man die Attentate keinesfalls erklären, denn sie zeigen System. Es gibt keine andere Erklärung dafür, als daß von auswärts in unsere ruhige Stadt wieder einmal Unruhe, in unser politisches Leben wieder Aufregung hineinbringen will.

Halle hat sich in den Kreisen derer, die auf eine neue, in ihrem Sinne gründlichere Revolution in Deutschland hoffen, stets einer besonderen Vorliebe erfreut. Auf Halle haben jene fanatischen Wirrköpfe und Extremisten ihre besonderen Hoffnungen gesetzt. Diese Hoffnungen sind aber in letzter Zeit stark enttäuscht worden. Die Arbeiterschaft in Halle und darüber hinaus im mitteldeutschen Industriebezirk hat sich zu einsichtig und zu besonnen erwiesen, um zu verkennen, daß unserem Vaterlande vor allem eine ungestörte Entwicklung in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht not tut. Die vielfachen Versuche, in Halle und Umgegend große Streiks zu inszenieren und dann den Feuerbrand weiter in die deutschen Industriereviere zu tragen und einen Generalstreik zu entfesseln, der sich in politischen Umwälzungen auswirken könnte, sind seit langem immer wieder gescheitert. In Sowjetrußland und bei denen, die die Verbindung zwischen Moskau und den Sowjetenthuiasten aufrechterhalten, beginnt man allmählich das Vertrauen auf das rote Halle zu verlieren. Und da mögen Sendlinge aus jenen Kreisen sich erboten haben, durch Dynamitattentate wieder ein aufstachelndes Zeichen zu geben. Das mag auf den ersten Blick phantastisch erklingen, ist es aber nicht für den, der die Geschichte all der Putsche kennt, die unsere Gegend in den letzten Jahren in so schwere Gefahr und so blutige Unruhen gestürzt haben. Es hatten dabei jedesmal ausländische Elemente ihre Hand im Spiel, Elemente, mit denen die deutsche Arbeiterschaft, abgesehen vo[n] [illegible] gen Außenseitern, die Gemeinschaft ablehnt. Trotzki h[at] [illegible] [d]en letzten Tagen des nunmehr abgeschlossenen Jah[res] [illegible] lt den Kampfruf hinausgeschmettert, das Jah[r] [illegible] Weltrevolution bringen. Die Begründung [illegible] ung gibt, ist zwar wenig überzeugend [illegible] d die Revolution auslösen, die a[illegible] rin findet. Und die Flammen [illegible] ropa [illegible] zreisen und schließe[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230102010/fragment/page=0001
DFG

...apitalistischen Aufbau der Welt in Trümmer zu legen. — Aber ...s ist nicht absurd, zu vermuten, daß für solche und ähnliche Erwartungen die Dynamitattentate, die in Halle gestern abend am Neujahrstage verübt wurden, den ersten Auftakt bilden sollen.

Die bürgerlichen Parteien fanden sich heute vormittag zur Besprechung jener Geschehnisse zusammen. Allgemein war die Entrüstung über den ungeheuren Frevel, zu dessen Schauplatz wieder einmal unsere Stadt Halle gemacht worden ist, und brennend der Wunsch, daß es den Behörden gelingen werde, restlos die Verbrechen bis in ihre geheimsten Anfänge aufzuspüren. Von privater Seite war bereits eine Million Mark als Belohnung für die Ergreifung der Täter zur Verfügung gestellt worden. In einem Aufruf an die Bürgerschaft, den unsere Leser im Inseratenteil finden, weisen die Parteien mit Recht darauf hin, daß durch solche Taten gerade jetzt unmittelbar vor Beginn wichtigster internationaler Verhandlungen das deutsche Ansehen erneut schwer in der Welt geschädigt und das Vertrauen zu Deutschland erschüttert wird. Jeder, welcher Partei er auch sei, muß dazu helfen, daß den Behörden die Aufklärung der Verbrechen und die Verhütung neuen Frevels ermöglicht wird. Auch das ist eine nationale, eine deutsche Pflicht!

## Ein Anerbieten guter Dienste.

**Neuhaven**, 29. Dezember. In einer Rede vor einer Versammlung der Amerikanischen Historischen Gesellschaft erklärte Staatssekretär Hughes, die Regelung des Reparationsproblems solle auf die Weise vorgenommen werden, daß es der politischen Behandlung entzogen und einem Sonderausschuß von Sachverständigen verschiedener Nationalitäten überwiesen werde, deren Ergebnis von den verschiedenen Nationen nach ihrem eigenen Ermessen verwandt werden könnte. Das tiefgehende Interesse Amerikas an einer Regelung der europäischen Wirtschaftsfragen sei hervorgegangen aus den schädlichen Folgen der gegenwärtigen Verhältnisse für das amerikanische Geschäftsleben und aus Erwägungen der Menschlichkeit. Die Grundlage jeder endgültigen Ordnung sei die Reparationsfrage. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands werde durch die Verschuldung der Alliierten bei Amerika nicht vermindert. Amerika hege nicht den leisesten Wunsch, daß Frankreich irgendeinen Teil seiner gerechten Ansprüche verliere, aber es wünsche, Deutschland nicht vernichtet zu sehen. Keine wirtschaftliche Wiederherstellung Europas sei möglich, sofern sich nicht Deutschland wieder erhole, und es werde keinen dauernden Frieden geben, wenn nicht die wirtschaftliche Zukunft gesichert sei. Amerika sehe mit Mißfallen Maßnahmen an, die, anstatt Reparationen zu ergeben, eine Katastrophe herbeizuführen drohten. Hughes fragte, was geschehen sollte, falls die bevorstehende Konferenz der Premierminister in Paris zu keiner Lösung gelangen sollte. Die Aussichten auf Reparationen durch Zwangsmaßnahmen seien nicht verlockend. Der Staatssekretär skizierte dann einen Vorschlag, wonach die höchste finanzielle Autorität in jedem der betreffenden Länder aufgefordert werden solle, einem Finanzplan zuzustimmen, welcher von der ganzen Welt als die maßgebendste erlangbare Meinungsäußerung angenommen werden sollte. Zweifellos würde eine hervorragende amerikanische Persönlichkeit gewillt sein, sich einem solchen Auftrage zu unterziehen. Hughes sprach schließlich den Wunsch aus, daß zu einer Zeit, in der die Wege Amerikas nicht umhin könnten, sich zu einer Hilfe hoffnungsvoll zu öffnen, eine offene und freie Aussprache stattfinden möge.

*

**Washington**, 1. ...stellt mitgeteilt, daß die Vere... Staaten an der ... er Konferenz nicht vertreten sein werden. Man erklärte allerdings, ob auch keine Einladung in diesem Sinne an die Vereinigten Staaten gegangen sei. Dies wäre aber auch kein Grund für die Nichtbeteiligung, denn wenn die amerikanische Regierung diesen Wunsch ausdrücken würde, an der Konferenz teilzunehmen, so würde eine solche Einladung sofort erfolgt sein. Die amerikanische Regierung habe die Absicht, nicht auf der Konferenz einzugreifen, solange nicht eine Uneinigkeit unter den alliierten Mächten auf der Konferenz in Erscheinung trete. Im letzteren Falle würde sie dazu bereit sein und darüber beraten, ob und in welcher Weise sie den Plan Harding-Hughes der Konferenz vorlegen würde. Sie würde dies aber nur dann tun, wenn dieser Vorschlag die Zustimmung der alliierten Regierungen finden würde. Sie habe nicht die Absicht, in irgendeiner Weise einen Druck auf die europäischen Regierungen auszuüben.

## Erhöhung der Hypothekenzinsen?

...r Entwurf zu einem Gesetz, das die Hypothekenzinsen in ...ung an die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes ...lassen erhöhen soll, wird augenblicklich im Reichsjustizministerium bearbeitet. Ueber die Einzelheiten ist noch Stillschweigen bewahrt, so daß an zuständiger Stelle nichts Näheres zu erfahren ist. Es bleibt demnach abzuwarten, ob sich der Entwurf zu einem Gesetz verdichten wird.

## Der französische Reparationsplan.

**Paris**, 1. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Dem „Petit Parisien" zufolge gliedert sich das französische Programm in drei Punkte: 1. die Frage einer Herabsetzung der deutschen Schuld in Verbindung mit einer entsprechenden Verringerung der interalliierten Schulden, 2. die Frage des Moratoriums für Deutschland, und im Falle der Besahung 3. die Frage der Sicherheiten und Pfänder. Die Pfänder hätten zu bestehen:

1. in der Ausbeutung der Domänenwälder im besetzten Gebiet, wodurch die verlangten Holzlieferungen gedeckt werden könnten;
2. in der Ueberwachung der Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet für Reparationszwecke;
3. in der Erhebung von Zolleinnahmen im besetzten Gebiet sowie in den Zollämtern des Ruhrgebiets, wobei es sich nicht um die Schaffung neuer Zollgrenzen, sondern um die Erhebung der bereits bestehenden deutschen Zolltaxen handeln soll;
4. in der Erhebung eines Teiles der durch die deutsche Ausfuhr im Rhein- und Ruhrgebiet eingehenden fremden Devisen;
5. in der Beschlagnahme der Kohlensteuer im Rhein- und Ruhrgebiet.

*

**Paris**, 1. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Anlaß des heute stattgefundenen üblichen Neujahrsempfanges im Elysee hielt der Senior des diplomatischen Korps Nuntius Cerretti eine Ansprache, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß ein wirklicher und wirksamer Frieden bald zustande käme. Millerand erwiderte darauf, daß dies auch sein aufrichtigster Wunsch sei. Der Friede wäre aber nur möglich auf der Grundlage der bestehenden Verträge. Es dürfe nicht gestattet werden, daß Deutschland, das schriftlich seine Schuld am Kriege bekannt habe, diesen Grundsatz verleugnet, um sich seinen Verpflichtungen entziehen zu können.

## Die Konferenzteilnehmer in Paris.

**Paris**, 1. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Morgen Dienstag vormittag wird ein französischer Ministerrat stattfinden. Die Konferenz der alliierten Minister wird nachmittags 2 Uhr eröffnet werden. Der deutsche Botschafter Dr. Meyer begab sich ins Quai d'Orsay, wo er mitteilte, daß Bergmann, der morgen zu Paris ankommen wird, der alliierten Konferenz einen Vorschlag der deutschen Regierung unterbreiten wird. Bonar Law ist Sonntag abend in Paris eingetroffen, wo er vom Minister der zerstörten Gebiete Reibel empfangen wurde. Die italienischen Delegierten trafen gleichfalls in Paris ein. Die deutschen Delegierten kommen erst heute nacht in Paris an.

## „Frieden und Gerechtigkeit."

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

**Berlin**, 1. Januar. Reichspräsident Ebert hat am Neujahrstage die Chefs aller hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen anläßlich des Jahreswechsels empfangen. Der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli als Doyen des diplomatischen Korps führte in einer Ansprache u. a. aus:

„Inmitten der nach den großen Kriegen der letzten Zeit im internationalen Leben noch herrschenden Schwierigkeiten beprüfen wir einen um so glühenderen Wunsch nach Frieden, Brüderliche und Gerechtigkeit den Anfang des neuen Jahres. Möchte es die große Menschenfamilie dem Ziele nahebringen, nach dem die Herzen aller Menschen guten Willens streben, und den Völkern zusammen mit der Lösung der gegenwärtigen Aufgaben jene Befriedigung und Sicherheit bringen, die ein Unterpfand der Ordnung, der Arbeit, des Gedeihens und des Fortschrittes sind. Das ... aufrichtige Wünsch, den wir Sie bitten, Herr Präsident, für ... und für die deutsche Nation entgegennehmen zu wollen und ... die Völker wie für die einzelnen Menschen die ... Alles Guten ist."

Reichspräsident Ebert dankte für die Wünsche und fuhr dann fort: „Sie haben mit Ihrem heissen Wunsch nach Frieden, nach brüderlicher Liebe und nach Gerechtigkeit dem tiefsten Sehnen auch des deutschen Volkes Ausdruck verliehen, welches der Hoffnung lebt, daß die erhabenen Gedanken der Weihnachtsbotschaft des Papstes dazu beitragen mögen, das Zusammenleben der Völker immer friedlicher und harmonischer zu gestalten. Seien Sie versichert, daß das deutsche Volk und die aus seiner Mitte hervorgegangene Regierung alles tun werden, damit die immer noch getrennten Völker in wahrem Frieden und in gemeinsamer Arbeit für die der ganzen Welt so notwendige Neugestaltung des wirtschaftlichen und geistigen Zusammenlebens der Nationen wirken. Ich darf hieran die Bitte knüpfen, meine Herren, Ihren Staatsoberhäuptern, Regierungen und Völkern auch meine tiefempfundenen aufrichtigen Wünsche für ein friedvolles und glückliches neues Jahr, in dem unser aller Sehnen seine Erfüllung finden möge, übermitteln zu wollen."

Bei dem Empfang waren Reichskanzler Dr. Cuno, Reichsminister des Auswärtigen von Rosenberg und Staatssekretär Freiherr von Maltzahn zugegen.

# Neues vom Tage

## Die Klantekomödie.

In der Sonnabendverhandlung trug Klante ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau. Der Mitangeklagte Detlevsen war nicht erschienen. An seiner Stelle erschien seine Frau, die mitteilte, daß ihr Mann krank zu Bette liege. Die Staatsanwaltschaft zweifelte jedoch die Krankheit Detlevsens an und beantragte seine Vorführung, worauf sich das Gericht (wie im Saale aus „sicherer Quelle" verlautete, zum 136. Male) zur Beratung zurückzog. Klante dauerte das Ratselraten zu lange, und er verließ den Gerichtssaal. Als er sich wieder einfand, waren aber seine Mitangeklagten verschwunden. Um 2½ Uhr ist Detlevsen zur Stelle. Eingepackt in Kissen saß er in halbliegender Stellung auf der Anklagebank und klagte über große Schmerzen. Rechtsanwalt Bahn bezweifelte die Verhandlungsfähigkeit des Detlevsen und erklärte, das Gutachten des Kreisarztes, der ihn nur eine Viertelstunde untersuchte, sei nicht maßgebend. Als das Duell zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung eben einsetzen wollte, sprang Klante erregt empor, griff einige aus dem Zusammenhange gerissene Worte des Vorsitzenden auf und sprudelte eine Flut heftigster Angriffe gegen den Richtertisch. Auch Detlevsen wehrte sich erregt gegen den Vorwurf des Gerichts, daß er simuliere. Zeitweise sprachen, oder vielmehr schrien, vier bis fünf Personen durcheinander. Der Vorsitzende konnte erst durch die wiederholte Drohung, Klante abführen zu lassen und ohne ihn weiter zu verhandeln, die nötige Ruhe herstellen. Vor der weiteren Vernehmung des Konkursverwalters Wunderlich wurde noch der Zeuge Brandt gehört, der über an Klante verübte Erpressungsversuche und über seine Untersuchung in der Angelegenheit Klante aussagte. Die Verhandlung wurde daraufhin auf Dienstag, den 2. Januar, vertagt.

**Selbstmordversuch des Ehrenobermeisters Rahardt.** Wie erst jetzt bekannt wird, hat der zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte frühere Ehrenobermeister der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, nach der Urteilsverkündung im Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Rahardt, der sich in schwerer seelischer Depression befindet und das gegen ihn ergangene Urteil als völlig ungerecht bezeichnet, versuchte, sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern aufzuschneiden. Er hatte sich bereits schwere Verletzungen beigebracht, als sein Vorhaben von einem Gefängniswärter entdeckt und Rahardt an der Ausführung seines Planes verhindert wurde, daß er ins Lazarett gebracht werden mußte. Doch gibt sein Zustand keinen Anlaß zu Bedenken. — Rahardts Verteidiger hat übrigens gegen das Gesamturteil im Rahardtsprozeß Revision beim Reichsgericht beantragt.

**Selbstmordepidemie in Berlin.** In der Neujahrsnacht wurde Berlin von einer förmlichen Selbstmordepidemie heimgesucht. Nicht weniger als fünf Personen, meist aus den unbemittelten Kreisen, nahmen sich an der Jahreswende das Leben, weil sie das neue Jahr nicht mehr glaubten ertragen zu können.

**Kein Bäckerstreik in Berlin.** Da vom Berliner Magistrat eine baldige Neuregelung des Markenbrotpreises in Aussicht gestellt wurde, hat eine am Neujahrstage in Berlin stattgehabte Versammlung der Berliner Bäckermeister beschlossen, von ihrer ursprünglichen Absicht, am 2. Januar in den Bäckerstreik zu treten, abzusehen und sich einstweilen mit den vom Magistrat festgesetzten Preisen zufriedenzugeben. Der Berliner Magistrat hatte zu verstehen gegeben, daß er im Falle eines Streikes gezwungen wäre, zu Machtmitteln zu greifen, wozu auch der Ausschluß von der Brotlieferung mit Kommunalmehl gehört hätte.

**Prozeß eines deutschen Polizeibeamten: ein Milderungsgrund!** Die Strafe des belgischen Kriegsgerichts in Eupen-Malmedy, das vom Kriegsgericht der Besatzungsarmee zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, weil er im März 1920 einen deutschen Polizeibeamten im besetzten Gebiet getötet hatte, wurde von der militärgerichtlichen Berufungsinstanz auf sechs Monate Gefängnis herabgesetzt.


**Der Kampf um die Existenz im Geschäftsleben** kann nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn man alle Schwierige bei Reklame so genau kennt, daß sie nicht mehr ein Glücksspiel, sondern ein Rechenexempel ist. Dem selbständigen Geschäftsmann sichert diese Kenntnis die Ueberlegenheit über seine Konkurrenz, dem Angestellten schafft sie eine bedeutende Verbesserung seiner Stellung und seiner Verdienstmöglichkeiten. Der Deutsche Werbe-Unterricht J. Joersen, Füssen in Bayern, ist das einzige deutsche Unterrichtsinstitut im Reklamefache. Der Unterricht erfolgt brieflich auf Grund eigener Lehrbücher. Es werden darin Aufgaben gestellt, deren Lösung ganz ausführlich brieflich besprochen wird. Der Unterrichtsleiter ist seit 35 Jahren Berater zahlreicher großer und kleiner Firmen und als Fachmann in Deutschland und im Auslande bekannt. Viele Hunderte Anerkennungsschreiben liegen der Geschäftsstelle des Blattes vor. Prospekte kostenfrei durch den Deutschen Werbe-Unterricht J. Joersen, Füssen in Bayern.


## Robert und Bertram im Stadttheater.

In Szene gesetzt von Richard Hessing;
musikalische Leitung: Leo Schönbach.

Sie leben noch, die Ritter vom langen Finger; sie zogen den Cut und die Bügelfalte aus, die heute neben dem Ueberstellkoffer mit Zange und dem Säureglasblase unentbehrliche Handwerkszeuge dieser Zunftgehörigen sind, schlüpften in die Beinkleider aus viel Löchern und wenig Stoff, stülpten den Kalabreser mit wenig Krempe und viel Oberlicht über und ließen ihre landstraßenhumorigen Galgenstrickkünste springen. So beiahrt die Raebersche Posse nun schon ist, sie findet in unserer an neubacken knusprigen Lustspielen wenig reichen Zeit immer wieder ihr Publikum und füllt drei Stunden mit lachendem Frohsinn. Allerdings ist dazu erforderlich, daß ursprünglich schaffende Schauspieler, nicht trockene Spielbeamte, das verstaubte Gerippe zu beleben verstehen, daß verblaßte, abgestiftete Farben gänzlich verlöscht und neue Lichter aufgesetzt werden, daß die Regie mit den Massenszenen etwas anzufangen weiß. Der eigenen Erfindungsgabe sind nur wenige Schranken gesetzt. Wenn einst Mitternurzer oder Dervient Wagerfen an nichtssagende Stücke entgegengehalten wurde und sie dennoch alles in ihren Bann zogen, so beweist das nur, daß sie als elementare Schauspieler weit über das gegebene Wort hinaus intuitive Leistungen hinstellten. In diesem Sinne wäre es wertvoll gewesen, wenn mehrere der Darsteller sich in der gleichen Weise wie Richard Hessing bemeat hätten; dann wären sicher auch die letzten Erdenreste der Wiedergabe dieses lustigen Stückleins getilgt. Die Regie war im ganzen flott und geschickt angelegt, arbeitete mit trefflichen Einfällen, vermochte aber nicht ganz Wiederholungen (z. B. in der Massenverfolgungsszene der 1. wie 4. Abteilung) zu vermeiden. Die Ablösungszenen des 1. Bildes agierten mehr als possenhaft, schwankten zwischen Karikatur und Wirklichkeit; der Gesang des Mitternachtsliedes erfüllte mit mitternächtigem Graus.

Richard Hessing stellte die gelungenste Figur des Abends, einen prächtigen Bert... dem man trotz seiner schamlosen Ausplünderung des Zor... Einbeziehung in die nächste Groß-Amnestie gewähren ... Robert Otto Tiedemanns war ihm wie als P... aus Salonräuber in Maske und Mimik ein wi... Anna Roesler war nichts anderes ... seinem Strambach die richtigen Far... Michel der Maria Kolb enti... Kaulmann als Meuhmeyer ... Wirte Ltps des Georg ... am Dorntsch der Bauernschänke war die Olga Georg; gleich erfreulich in Erscheinung und Gesang. Reichen Anlaß zur Betätigung bietet der berüchtigte Gesellschaftsabend bei Zypelmeyer-Schiebersen. Die Bäder, die Ziegler, Hans Siegle, Herrmann, Haller und Zunat bemühten sich mit Erfolg um Kennzeichnung der Atmosphäre.

Nicht unbeschickt verflochtene Kalauer, Lokalismen und beziehungsreiche Anspielungen (wurde die Schuhschmiere nicht etwas bid aufgetragen?) sorgten dafür, daß die Lachmuskeln vom Hotel de Filou bis zum Volksest sprangen und die Ausgelassenheit — auch angesichts der nahen Silvesterstunde — mit der Flucht der beiden Schwerenöter in die Oeffentlichkeit des Zuschauerraums ihren Höhepunkt fand. Und — weiter hat's ja keinen Zweck .... —ßb—

## Die alte Garnisonkirche als Ausstellungsraum.

Auf einen Antrag der Ausstellungsausschusses der hallischen Künstlerschaft hat die Universitätsverwaltung den Raum der ehemaligen Garnisonkirche, Domstraße 5 (Residenz), dem Ausschuß mietweise überlassen. Damit hat ein lange gefühltes Bedürfnis der hallischen Künstlerschaft nach einer ständigen Ausstellungsgelegenheit seine Befriedigung gefunden. Es steht nun bei den Künstlern Halles, diese Gelegenheit ausgiebig zu benutzen, durch Ausstellungen ihrer Werke das Interesse der Allgemeinheit wachzurufen und damit der Universität für ihr freundliches Entgegenkommen zu danken. Anmeldungen wegen der Benutzung des Raumes sind zu richten an Herrn Dipl.-Ing. Schramme, Salzgrafenstraße 3.

**Stadttheater.** Heute, Dienstag, 7½ Uhr, geht Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke" in Szene. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr, Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging". Mittwoch und Sonntag, abends 7½ Uhr, „Der Rosenkavalier". Donnerstag „Maria Stuart". Freitag und Sonnabend „Robert und Bertram". Montag „Der Wettlauf mit dem Schatten", Schauspiel von Wilhelm von Scholz.

**Von der Universität Halle.** Wie wir erfahren, ist der ordentliche Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Halle Geh. Regierungsrat Dr. Friedrich Bechtel zum 1. April 1923 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der aus Durlach (Baden) gebürtige Sprachforscher studierte in Heidelberg, Göttingen und Straßburg und habilitierte sich 1878 an der Göttinger Universität. Ebenda wurde er später Extraordinarius und übernahm 1895 das neuerrichtete Ordinariat für vergleichende indogermanische Sprachforschung in Halle.

## Schauspieler-Aberglaube.

In Shakespeares „Hamlet" sagt die Königin: „Der kranken Seele, nach der Art der Sünden, scheint jeden Tag ein Unglück zu verkünden." Das ist sicherlich ein wahres Wort, aber auch in gesunden Naturen, wie bei Jägern und Seeleuten, sitzen bekanntlich abergläubische Vorstellungen oft so fest, daß sie nicht selten entscheidenden Einfluß auf die ganze Lebensführung des Menschen gewinnen. Ist es da zu verwundern, daß die Leute vom Theater, die vielfach sich in eine andere Welt hineinträumen und deren Erfolge in ihrem nervenaufregenden Beruf von der leicht und schnell wechselnden Stimmung des Publikums abhängig sind, aus Angst vor den Launen des Zufalls ganz besonders zum Aberglauben neigen?

Man erzählt sich von großen Künstlern und sonst klar und vorurteilslos denkenden Menschen oft die schnurrigsten Dinge bis dieser Hinsicht. Daß Schauspieler auf der Bühne sich nicht gern in einen Sarg legen, ist schließlich zu begreifen. Rätselhafter ist schon die Furcht der Darstellerinnen vor Brautkleidern. Wer gezwungen ist, ein solches auf der Szene zu tragen, stirbt noch im Laufe der Spielzeit! Zerbricht ein Schauspieler in der Garderobe seinen Spiegel, so ist dies ein untrügliches Zeichen dafür, daß er bald sein Engagement gekündigt werden wird. Und wehe dem Regisseur, der es wagen sollte, als Zimmer-Dekoration Pfauenfedern zu verwenden! Nichts bringt mehr Unglück als das strahlende Gefieder des Vogels der Juno. Talismane sind bei Bühnenkünstlern beiderlei Geschlechts sehr beliebt. Uns ist ein sonst ganz vernünftig denkender und keineswegs religiös veranlagter Darsteller großer Charakterrollen bekannt, der die Bühne nie betreten würde, ohne ein kleines Marienbildchen an einer goldenen Kette auf dem bloßen Halse zu tragen. Von einem Baritonisten ist uns erzählt worden, er habe stets eine bestimmte Sorte von Hustenpastillen in der Tasche, weil wenn er plötzig bei Stimme ist. Er besürchtet, plötzlich heiser zu werden, wenn sie ihm fehlen. Schauspieler gibt es, die eine Rolle immer nur mit Zitronen und Zagen spielen, weil ihnen in derselben einmal ein kleines Versehen passiert ist. Die Angst vor dem Steckenbleiben im Text ist natürlich groß, und an dieses Gefühl hängt sich der Aberglaube in mancherlei Gestalt. Stellt ein ungewandter Gardeoraber die Schuhe des Künstlers nur für einen kurzen Augenblick auf den Schminktisch, so ist der Aermste des Versagens seines Gedächtnisses sicher! Tief eingewurzelt ist der Aberglaube, daß, je schlechter die Generalprobe ist, um so besser die erste Vorstellung verlaufen wird, und das Stück, bei dessen letzter Probe es zwischen Direktor und Künstlern zu einem großen Krach kam, sichert den größten Kassenerfolg! Es soll Theaterdirektoren geben, die absichtlich einen solchen herbeiführen.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230102010/fragment/page=0002